

**Predigt zum Altjahresabend
am 31.12.2025**

Pfr. Uwe Wiegand

Text: Hebräer 13, 8-9b

Liebe Gemeinde,

„*Prüfet alles, behaltet das Gute*“ – erinnern Sie sich noch an die Jahreslosung 2025?

„*Prüfet alles, behaltet das Gute*“ – ich finde, diese zwei Aufforderungen von Paulus passen gut zu einem Jahr, in dem vieles auf dem Prüfstand stand. Vor allen Dingen viele vermeintliche Gewissheiten.

- Meine Generation und auch unsere Kinder durften mit dem Gefühl stabiler Demokratien und wachsenden Wohlstandes aufwachsen – dieses Grundgefühl wurde in diesem Jahr erheblichen Erschütterungen ausgesetzt.
- Autokratien sind auf dem Vormarsch und womöglich war der Präsidentschaftswechsel in den USA ein historischer Einschnitt nicht nur für die Vereinigten Staaten.
- Das Recht des Stärkeren setzt sich durch, ohne Rücksicht auf Werte oder Gesetze.
- Auch in unserer Kirche steht vieles auf dem Prüfstand und am Ende dieses Jahres steht auch für unsere Gemeinde eine tiefe Zäsur. Die Thomasgemeinde wird Teil der Segensgemeinde. Wir verlieren Eigenständigkeit und gewinnen Geschwister, die an anderen Orten mit uns gemeinsam evangelisches Christsein leben und gestalten wollen. Das beinhaltet Chancen, aber verunsichert auch macht manchen auch Angst vor den Veränderungen.

„*Prüfet alles, behaltet das Gute*“ – diese Jahreslosung ist wie gemacht auch für diesen letzten Abend des Jahres. Sie lädt ein zur Rückschau und zur Prüfung. Was war gut, was ist gelungen in diesem Jahr? Eine solche Prüfung hat aber auch eine Kehrseite: Was will ich vergessen? Womit soll endlich Schluss sein? Paulus versucht jedoch mit seiner Formulierung vor allem den Blick auf das Positive zu lenken: Was war so besonders, dass ich es nicht vergessen möchte? Wir stehen auf der Schwelle zu einem neuen Jahr und fragen uns damit auch, was uns im neuen Jahr tragen und erhalten wird. Worin besteht das Gute, das uns helfen wird, wohlbehalten durch das neue Jahr zu kommen? Was sind unsere Kraftquellen und Ressourcen, die uns auch in den nächsten zwölf Monaten ernähren, schützen und begleiten können?

Der Predigttext für den heutigen Abend kann dazu einige Gedanken beisteuern. Es sind zwei Verse aus dem Hebräerbrieft, die lauten:

„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. „Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.“

Liebe Gemeinde, meine erste Assoziation ist bei diesen Worten der Fels in der Brandung. Die Zeiten kommen und gehen, aber Jesus Christus bleibt derselbe, bis in Ewigkeit. Das ist ein Fixpunkt, ein Anker, der verlässlich hält. Es ermutigt, das zu hören, gerade in Zeiten, in denen es kaum noch Verlässlichkeit gibt. Beständigkeit tut gut angesichts der immer größeren Geschwindigkeit, mit der sich unsere Welt verändert. Allerdings erlebe ich Gott, erlebe ich Jesus auch anders als in diesen Worten. Nicht starr und unbeweglich, sondern mitgehend und mitfühlend. Gerade haben wir Weihnachten gefeiert und damit Gottes Menschwerdung. Wir haben gehört und besungen, dass Gott sich als neugeborenes Kind in unsere Welt begeben hat, wehrlos, hilflos und angewiesen auf andere Menschen. Dieses

Kind wurde später zum Erwachsenen, war Sohn und Bruder, war Freund und Zeitgenosse, Heiler und Redner, wirkte verunsichernd und aufrüttelnd, starb schließlich am Kreuz. Den Auferstandenen bekennen wir als den Christus, den von Gott gesandten Menschen. Schon die zwei Worte „Jesus Christus“ stellen ein Bekenntnis dar – dass Gottes Beständigkeit sich in unsere Welt und unsere Zeitlichkeit begeben hat. Dass seine Verlässlichkeit darin besteht, dass er mit uns geht, unsere Freude teilt, aber auch unser Leid. Dass er aufbricht ins Leben und am Ende auch den Tod stirbt wie wir alle. *„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“* Dieser Fels in der Brandung wird selbst aufgerieben vom Sturm des Lebens, wird gebeutelt vom Leben wie wir. Das ist ein Gedanke, der mir Mut macht und mich aufrichtet bei den Veränderungen, die mich verunsichern oder die mir Angst machen.

Im nächsten Satz warnt der Hebräerbrief vor Irreführung durch „mancherlei und fremde Lehren“. Das klingt für mich irritierend einerseits, bemerkenswert aktuell andererseits. Fremde Lehren machen mich neugierig und helfen mir auch, die eigenen Erkenntnisse klarer zu fassen und auszudrücken. Wer Angst vor fremder Lehre hat, traut vielleicht auch der eigenen Wahrheit nur wenig zu. Andererseits leben wir in einer Welt, in der kaum etwas so brüchig geworden ist wie die allgemein anerkannte, gesicherte Wahrheit. Seitdem „alternative Fakten“ herangezogen werden um nachweisbare Tatsachen zu negieren, seitdem offensichtlich sinnwidrige Behauptungen zu legitimen Meinungen erklärt werden – zumeist auf dem Weg sozialer Medien – seitdem werden auch demokratische Werte in Frage gestellt. Die gleiche Würde aller Menschen, unser aller Gottebenbildlichkeit bei aller Verschiedenheit ist eine Grundlage, die ich nicht mit fremdenfeindlichen oder frauenverachtenden Sätzen auf Spiel gesetzt sehen möchte. Es sieht so aus, als ob der Streit um die Wahrheit heftiger und klarer geführt werden muss, als ich noch vor wenigen Jahren dachte. Unser Predigttext steuert dann noch einen dritten Satz bei, den ich zugespitzt die Speisekarte des Hebräerbriefs nennen möchte: *denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.*

Martin Luthers unübertroffene Übersetzung „ein köstlich Ding“ ist eine Einladung, Geschmack zu finden an dem, was Gott uns schenkt: An einem gefestigten Herzen. Also einem Herzen, das nicht verzweifelt und nicht von Angst überwältigt wird. Einer Einstellung zum Leben, die trotz allem zuversichtlich bleibt und auf die besondere Kraft des Glaubens und der Hilfe Gottes vertraut. Die Theologin Christina Brudereck nennt sie „Trotzkraft“.

Sie formuliert in einem ihrer poetisch-frommen Texte den folgenden Wunsch:

Was wird man über unsere Generation sagen?

Anfang des 21. Jahrhunderts.

Schön wäre es ja, es würde erzählt:

Die wussten Rat.

Sie waren großzügig.

Gastfreundlich.

Die hatten Energie für das Neue.

Sie setzten nicht auf Gewalt, Vorurteile, Abgrenzung.

Sondern als die Solidarität sank, haben sie widersprochen.

Als die Welten sich immer mehr trennten,

wurden sie nicht müde

an die gemeinsame Würde aller Menschen zu erinnern.

Sie waren beherzt!
 Sie stifteten Gemeinschaft.
 Sie liebten Familie.
 Nicht nur das Ideal!
 Sondern schufen familiäre Räume.
 Sie wurden jetzt erst so richtig munter.
 Sie zogen sich nicht zurück ins Private.
 Fröhlich öffneten sie ihre Häuser.
 Sie schenkten.
 Sie hofften auch für andere mit.
 Sie hatten gute Geschichten zu erzählen.
 Und schöne Lieder zu singen.
 Sie wussten um Trotzskraft.

Christina Brudereck, Trotzskraft, Text 20

Die Trotzskraft, ein gefestigtes Herz entsteht nicht aus sich selbst heraus, sondern „*geschieht durch Gnade*“ – Gott selbst ist Quelle diese Kraft. Es ist ein überwältigendes Geschenk, trotz allem vertrauen zu können, trotz allem auf Kräfte zu hoffen, von denen uns die Bibel erzählt, die ihren Grund in Jesus Christus haben.

Das Wort „Gnade“ birgt in der Sprache des Neuen Testaments noch einen besonderen Schatz, nämlich den „Dank“. Dasselbe Wort kann zugleich Dank bedeuten, das heißt die Gnade findet Resonanz in unserer Dankbarkeit. Als dankbarer Mensch empfangen ich die Gnade Gottes und erlebe mein Leben, jeden neuen Tag als Gottes Geschenk. In der Haltung der Dankbarkeit festigt sich mein Herz und findet die Kraft, zuversichtlich, von Trotzskraft bewegt in ein neues Jahr zu gehen.

Liebe Gemeinde am letzten Abend des Jahres 2025,

wir leben in einer sich rasend schnell verändernden Welt. Technischer Fortschritt wie zum Beispiel die Entwicklung künstlicher Existenz vermitteln neue Möglichkeiten und Chancen, stellen uns aber auch ethisch vor große Herausforderungen. Wie ersetzbar werden wir als Menschen? Was macht unser Menschsein angesichts dieser Entwicklungen aus? Wer steuert das alles und wie wird unsere Gesellschaft das in Zukunft gestalten?

„*Prüfet alles, behaltet das Gute*“ Uns allen wird zugetraut, prüfend auf das Vergangene zu blicken und zu entscheiden, was wir an Gutem behalten wollen.

Auch unser nächstes Kalenderjahr steht unter einer Jahreslosung. Sie lautet „*Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!*“ Gott entzieht sich nicht der Veränderung, er geht mit uns in die Zukunft als schöpferische Kraft. Verlässlich wird Gott da sein, aber nicht zeitlos starr, sondern lebendig mitgehend. Seine Zusagen gehen mit uns auch in die Segensgemeinde, zu der wir in wenigen Stunden gehören werden. Es wird bestimmt auch wieder ein Jahr der Veränderungen werden, für uns an diesem Ort, den wir dann Thomaskirche nennen werden, aber auch für die Geschwister an den anderen Kirchorten, die mit uns zusammen diese neue Gemeinde bilden. Auf Gottes Segen hoffen wir, wenn wir diesen Abschied, der zugleich ein Neuanfang ist, begehen. Gottes Segen, der uns zuteilwird aus Gnade.

Gottes Segen, den wir dankbar empfangen, gestern, heute und in Ewigkeit. Amen.